

Berg Kailas

Ein offenes
Geheimnis im Land
der Schneeberge
*Zur religiösen
Bedeutung des
„Schneejuwels“*

Text: Jürgen Manshardt
Fotos: Bruno Baumann

Auf dem windgepeitschten, kargen und nur von Karawanen, Pilgern und Nomaden durchzogenen Hochland im Westen Tibets erhebt sich ein Heiligtum ganz besonderer Art. Nicht von Menschenhand erbaut, nicht von geschickter Hand eines Künstlers in jahrelanger Arbeit geformt, nicht von ehrfurchtgebietenden Mauern umschlossen, nicht von goldenen Dächern behütet; ein Heiligtum, das auch ohne priesterliche Weihe, ohne Altäre und Gaben seine spirituelle Würde der geläuterten Seele darbietet. Ein Naturschauspiel, das nicht nur den Gläubigen und Wissenden in seinen Bann zieht, sondern auch den Unempfänglichen und Nicht-Aufmerksamen auf unerklärliche Weise Respekt und Ehrfurcht entlockt.

Allein die bloße schriftliche Kunde von dieser alten Pilgerstätte oder ihr Abbild kann eine leise, doch unauslöschliche Sehnsucht wecken, die schon so manchen eine lange, über mehrere tausend Kilometer lange Reise antreten ließ. Nicht nur Tibeter, die aus allen Winkeln ihres riesigen Landes dorthin aufbrechen, sondern auch zahl-

lose Pilger und Reisende aus Indien, Nepal und zusehends auch aus westlichen Ländern haben sich den oft sehr gefährvollen und beschwerlichen Weg in diese ansonsten unwirtliche und kalte Hochsteppe gebahnt.

Der aus den indischen Tiefebene kommende Pilger muß auf seiner Route über den Transhimalaya, vorbei an dem 7728 Meter hohen Gurla Mandatha, nicht nur mehrere Klimazonen durchqueren, sondern auch mehr Kilometer an Höhenunterschied überwinden als er an Distanz zurücklegt, liegt doch der Saum dieses erhabenen Heiligtums auf einer Höhe von ca. 5000 Metern. Es selbst erhebt sich inmitten eines eher flach wirkenden Gebirgszuges in der Zone des ewigen Eises, bis auf 6675 Meter, weshalb es auch von den Tibetern als „Kang Rinpotsche“ oder „Schneejuwel“, bezeichnet wird.

Aber nicht nur die äußerst symmetrische Form, die an eine Tempelanlage gigantischen Ausmaßes erinnert, sondern gerade ihre Lage an einer Schnittstelle so vieler geographischer Achsen und Eigentümlichkeiten läßt Verwunderung aufkommen. Dieser

„selbstentstandene Tempel“, dem übrigens die aus dem Fels herausgemeißelten Kailāsanatha-Tempelanlage im indischen Ellora nachgebildet wurde, stellt nicht nur in der Kosmologie Indiens und Tibets den Weltberg Meru dar – oder anders ausgedrückt den Nabel der Welt –, sondern ist unbestreitbar der Mittelpunkt des Quellgebietes von vier großen Strömen, die das Siedlungsgebiet rund eines Fünftels der Menschheit mit lebensspendendem Wasser versorgen.

Es läßt sich darüber rätseln, ob die beiden Seen Manasarovar und Rakshals Tal, die sich unweit dieses heiligen Berges befinden, und die dem Betrachter von sich aus schon eine Fülle von mythologisch-spirituellen Deutungen aufdrängen, nicht das verwirklichte Idealbild eines mit heiligen Wassern umgebenen asiatischen Tempels vervollständigen. Dieses natürliche Heiligtum, das weniger durch Heilige zu einem solchen gemacht wurde, sondern eher umgekehrt – Sucher zu Heiligen werden ließ, ist der Berg Kailas, der zusammen mit seiner näheren Umgebung von den tibetischen Buddhisten als ein

Maṇḍala, ein göttlicher Bereich von Cakrasaṃvara, einer tantrischen Verkörperung des Buddha, verehrt wird. Cakrasaṃvara (Tib.: Demtschok) ist eine „göttliche“ Manifestation der Weisheit und des Mitgefühls aller Erleuchteten, und noch spezieller, der Vereinigung von Glückseligkeit und der Erkenntnis der letztgültigen Realität, der Leerheit.

Cakrasaṃvara wird in seiner äußeren Erscheinungsform gewöhnlich mit blauer Körperfarbe, vier unterschiedlich farbigen Häuptern, mit zwölf Armen, in denen er verschiedene tantrische Ritualgegenstände hält, und in Vereinigung mit seiner Gefährtin Vajravārāhī (Tib.: Dordsche Phagmo) dargestellt. Bezeichnenderweise hält Cakrasaṃvara in einer Hand den Kopf der hinduistischen Gottheit Brahmā und trampelt auf einer anderen Gottheit des hinduistischen Pantheons, Bhairava und seiner Gefährtin, herum, was unmißverständlich die Überlegenheit Cakrasaṃvaras und damit der buddhistischen Lehre zum Ausdruck bringen soll. Um die buddhistisch-religiöse Bedeutung dieses heiligen Berges zu verstehen, ist es wichtig den Hintergrund dieser Darstellungsweise zu beleuchten.

Nach der buddhistischen Überlieferung heißt es, daß sich einst dieses Universum unter der Macht der weltlichen (hinduistischen) Gottheit Īśvara befand, dessen Symbole in Form von Lingams und dessen besondere Orte der Manifestation als Maṇḍalas der 24 Plätze sehr verehrt wurden. Man brachte unzählige Gaben, aber auch Tieropfer dar, was dieser weltlichen Gottheit gefiel, und sie übertrug auf viele ihrer Anhänger besondere Kräfte, Wohlstand, Erfolg und Ansehen. Denjenigen jedoch, die wirkliche spirituelle Fortschritte erzielen und den leidhaften Daseinskreislauf vollständig hinter sich lassen wollten, war Īśvara nicht wohlgesonnen, im Gegenteil, er versperrte ihnen den Weg zur Befreiung.

Dieser Umstand bewog schließlich Buddha Vajradhara dazu, aus Mitgefühl für diese ernsthaft nach Befreiung Strebenden seine gewaltigen Segenskräfte in der Gestalt von Cakrasaṃvara

zu nutzen, um die Macht Īśvaras zu brechen. Und so wandelte der Buddha alle Orte, an denen zuvor Īśvara gewirkt hatte, in göttliche Aufenthaltsorte von Cakrasaṃvara um. In der Fülle der verschiedenen Maṇḍalas kommen diesen Orten zwei Besonderheiten zu. Die erste besteht darin, daß diese Maṇḍalas – im Gegensatz zu fast allen anderen – nicht wieder in die letztliche Sphäre der Leerheit aufgelöst wurden, sondern in dieser Welt an konkreten Orten, von

auf seine Weise eine Art Initiation in die besonderen Kräfte und Qualitäten dieser buddhagleichen Gottheit Cakrasaṃvara, auch wenn sich die tieferen Geheimnisse nur intensiv Meditierenden und vollständig Eingeweihten erschließen werden.

Der gewöhnliche Pilger, dem es aus den verschiedensten Gründen nicht gegeben ist, die tiefgründigen und lange Vorbereitungen erfordernden Praktiken der tantrischen Lehren des Bud-



Gebetsfahnen auf der Paßhöhe lassen Mantras und heilsame Wünsche in alle Richtungen wehen.

denen eben der Kailas einer der markantesten und segensreichsten ist, weiterbestehen. Als zweite Besonderheit kommt hinzu, daß die spirituelle Kraft und der Segen, die von der Gottheit Cakrasaṃvara und seinen Aufenthaltsorten ausgeht, besonders in dieser Zeit der Degeneration, in der die Leidenschaften anwachsen, immer weiter zunehmen.

So ist der gläubige Buddhist, der sich auf die Pilgerschaft zu diesem heiligen Berg in Westtibet aufmacht, überzeugt, in seinen Wirkungsbereich einzutauchen und damit besonders viele heilsame Potentiale ansammeln und viele hindernde und negative Anlagen bereinigen zu können. Er erhält damit

insbesondere die des Cakrasaṃvara-Tantra, durchzuführen, wird sich auf keinen Fall davon abhalten lassen, den heiligen Berg ein- oder mehrere Male im Uhrzeigersinn auf dem äußeren oder inneren Parikrāmam (Umrundungsweg) zu umwandeln und dabei Gebete zu sprechen und Gaben darzubringen. Die besonders für tibetische Buddhisten typische Umrundung von heiligen Orten findet aber speziell hier am Kailas eine besondere Sinnggebung; denn bis zur Zeit ihrer Zerstörung durch die chinesischen Machthaber befanden sich an dem äußeren Umrundungsweg acht Tempel, die die acht Speichen des „Rades der Lehre“ symbolisieren sollten; wer diese acht Speichen, die wiederum den Edlen Acht-

fachen Pfad repräsentieren, in Gang setzt, der wird auch das gesamte „Rad der Lehre“ in Bewegung setzen und somit die von den zwölf Taten des Buddha als wichtigste Tat angesehene, nämlich das Darlegen des Befreiungspfad, nachvollziehen.

Darüber hinaus werden verschiedene Abschnitte des Parikramam mit Tod, Zwischenzustand und Wiedergeburt in Verbindung gebracht, und der aufmerksame und hingebungsvolle Pilger wird somit auch eine innere Läuterung erfahren können. Aus all diesem wird verständlich, warum in dem tibetischen Werk von Köntschok Tendsin, *Der kristallene Spiegel der Erklärungen über den*

dunkelungen eines Zeitalters bereinigt; hat man ihn einhundertmal umwandelt ..., wird man in einem Leben die Buddhaschaft erlangen.“

Aber nicht nur dem Buddhisten, der sich bei seiner Pilgerschaft zum Kailas zum Mittelpunkt des Makro- wie des Mikrokosmos bewegt und zu den Meditationsstätten vieler herausragender Meister wie Padmasambhava, Milarepa, Gyälwa Götsangpa und anderen (es heißt, einst hätte sogar der Buddha selbst einige Zeit am Kailas verbracht und einen Fußabdruck hinterlassen), ist der Berg mit seiner weiteren Umgebung ein Heiligtum. Für die

streu wurde. Nach hinduistischer Überlieferung ist der See aus der rein mentalen Kraft des Schöpfergottes Brahmā hervorgegangen.

Auch den Anhängern der Bön-Religion ist der Kailas heilig, der die himmlischen und irdischen Kräfte miteinander vereinte, und der Ort war, an dem ihr Religionsstifter, Schenrab Miwo, in seinem Emanationskörper herabstieg. Der Berg bildete den Mittelpunkt des im 7. Jahrhundert untergegangenen Bön-Reiches Schang-Schung, dessen Hauptstadt die „Silberne Burg“ von Kyunglung war, und deren Überreste erst kürzlich unweit des Kailas wiederentdeckt wurden. Ebenso kommt dem Kailas im Jainismus, der zur gleichen Zeit wie der Buddhismus im 6. Jahrhundert v. Chr. in Indien entstanden war, eine besondere spirituelle Bedeutung zu. Nach der Überlieferung des Jainismus hatte der erste in der Linie der Stifter ihres Glaubens, Tirthankāra mit Namen, an diesem heiligen Berg, den sie Astapāda nennen, die Befreiung erlangt.

Hindus ist der Kailas der Aufenthaltsort der Gottheit Śiva, und sie meinen, dessen Gesichtszüge in den Felsformationen des Berges wiedererkennen zu können. Auf dem Umwandlungsweg sehen sie in

bestimmten Felsformationen Friedvoll und mit Respekt an diesem für sie alle heiligen Ort begegnen, war der Kailas nicht immer ein Ort andachtsvoller Pietät, sondern auch Zeuge eines der bekanntesten religiös-magischen Machtkämpfe im alten Tibet, welcher im gewissen Sinne zugleich Ausklang und Höhepunkt der meist als Antagonisten verstandenen Traditionen des Buddhismus und des althergebrachten Bön-Glaubens darstellt. Folgendes trug sich zu:

Der berühmte buddhistische Dichter-Heilige und „König der Yogis“, Milarepa, befand sich auf dem Weg zum Kailas, als er an den Ufern des Manasarovar-Sees dem Bön-Meister Naro Bön-tschung begegnete, der wegen seiner Erkenntnisse und magischen Kräfte bekannten Heiligen wenig übrig hatte. Der Bön-Meister gab ihm daher zu verstehen, daß sich das Schneeju-

Heiligen Wesen werden Opfergaben dargebracht. Damit erbeten die Pilger eine sichere Umrundung des gefährlichen Weges um den Kailas.



[Pilger]-Ort des Schneeberges [Kailas], Dschetsün Tsangpa Gyarä mit den Worten zitiert wird: „Umwandelt man einmal den großen Palast Tise (Kailas), werden die Verdunkelungen eines Lebens bereinigt; führt man zehn Umwandlungen durch, werden die Ver-

auch den Affengott Hanuman, aber auch Nandi, den Ochsen, der das Reittier von Śiva darstellt. Viele Hindus nehmen ein rituelles Bad in den eisigen Wassern des für sie heiligen Manasarovar-Sees, auf dem 1948 die Asche des Leichnams von Mahātmā Gandhi ver-

Rast der Pilger im Klosterhof an einem der Umwandlungswege um den heiligen Berg.



wel, der Kailas, im Besitz der Bönpo befinde und er seinen Glauben wechseln müsse, wenn er in dieser Region zu verweilen und zu meditieren gedenke. Milarepa, wenig geneigt, dieser Forderung zu entsprechen, entgegnete, daß der Buddha selbst prophezeit hätte, der heilige Berg würde in die Einflußsphäre der Buddhisten gelangen.

Nach einigen weiteren Wortwechseln forderte der Bön-Priester den buddhistischen Yogi zum Wettkampf auf dem Gebiet der magischen Kräfte heraus. Der Verlierer sollte nach altindischer Tradition seinem eigenen Glauben entsagen und den des Siegers annehmen und der Gewinner den heiligen Berg zugesprochen bekommen. Zum Auftakt stellte sich Naro Böntschung breitbeinig über den Manasarovar-See und sang ein Loblied auf seine eigenen Wunderkräfte, während er Milarepa herabwürdigte. Als Entgegnung deckte dieser immerhin 330 Quadratkilometer großen See mit seinem Körper zu, ohne dabei seinen eigenen Körper auszudehnen, und anschließend ließ er sogar den gesamten See auf seiner Fingerspitze tanzen. Man sagt, daß sich der tibetische Name für den Manasarovar, Tso Mapam, was so viel bedeutet, wie „der See Unüberwindlich“, von eben diesem Sieg Milarepas über Naro Böntschung ableitet.

Der Bön-Priester war beeindruckt, gab sich jedoch nicht geschlagen und drängte darauf, den Wettstreit fortzusetzen, der dann über verschiedene Etappen, aus denen immer wieder Milarepa siegreich hervorging, schließlich in die nähere Umgebung des Kailas verlegt wurde, an einen Ort, der heute ein kleines Drukpa-Kagyü-Kloster beherbergt und Dsütrül Puk, die Höhle der magischen Wunderkräfte, genannt wird. Hier schlug Milarepa seinem Opponenten vor, einen Schutz gegen den



Das Leben am heiligen Berg ist hart und entbehrungsreich – dies bekommen auch die Pilger zu spüren, die hier ihre Zelte aufschlagen.



Er hält seinen Traum als Fotomontage in den Händen: zwei Nationalheiligtümer wieder vereint.

aufgekommenen, heranpeitschenden Regen zu bauen, woraufhin er einen riesigen Fels spaltete, den Naro Böntschung hochheben und als Dach verwenden sollte. Da aber die Kräfte des

Bön-Priesters nicht ausreichten, mußte Milarepa selbst zur Tat schreiten und hinterließ dabei noch heute sichtbare Abdrücke seines Hauptes und seiner Hände in dem Fels.

Da der Bön-Meister sich aber immer noch nicht geschlagen gab, blies man zum Finale, aus dem derjenige siegreich hervorgehen sollte, der am Tage des Vollmonds als erster die Spitze des heiligen Kailas erreichte. Während Naro Böntschung keine Mühen scheute, sich auf den bewußten Tag vorzubereiten, verbrachte Milarepa seine Tage mit entspanntem Müßiggang. Als dann der Morgen der endgültigen Entscheidung anbrach, schwang der Bön-Priester sich auf seine magische Trommel und flog auf ihr der Spitze des Schneeuwels entgegen. Als er sich seines Sieges schon fast gewiß war –

denn Milarepa schien sich weiterhin dem Müßiggang hinzugeben – tauchte plötzlich der erste Sonnenstrahl über dem Gipfel auf, und ehe sich Naro Böntschung versah, glitt Milarepa im Bruchteil einer Sekunde völlig gelassen an ihm vorüber und erreichte sein Ziel ohne die geringsten Mühen. Der Bön-Meister war davon so mitgenommen, daß er mitsamt seiner Trommel den Kailas hinunterfiel, wobei die Trommel die tiefen, stufenförmigen Furchen an der Südwand des Berges hinterlassen haben soll.

Nun endlich mußte sich der Bön-Priester geschlagen geben, erhielt aber vom gütigen Milarepa die Erlaubnis, daß er und seine Anhänger auch weiterhin den Kailas gegen den Uhrzeigersinn umrunden dürfen. Zudem übertrug er auf Bitten von Naro Böntschung den Bön-Anhängern die Rechte auf den in süd-östlicher Richtung gelegenen Berg, von dem aus man das „Schneeuwel“ betrachten kann, und der dementsprechend als Bönri oder Berg der Bönpos bekannt wurde.